

der Gesamtheit Gerechtigkeit und Billigkeit für eine Richtung zu erkämpfen, welche sich selbst durch das Gefühl der eigenen Unsicherheit nicht abhalten lässt, Hohn wider den Glauben, Verachtung der Sitten, Misshandlung der Gerechtigkeit in die Herzen der Jugend, der niederen Classen, der Armen und Misshandelten zu pflanzen und so das Verderben immer noch weiter zu treiben, gegen das wir sie schützen wollen. Das ist kein Vorwurf für uns, wohl aber eine ernste Ermahnung, dass wir in der verworrenen Zeitslage für unsere Pflicht, für die Wahrheit und die Gerechtigkeit eintreten ohne alle Rücksicht auf den Dank oder die Anerkennung, ohne uns durch Mitleid oder Furcht zum Schweigen, durch den Blick auf eigenen Nutzen oder Schaden zur Abschwächung der Wahrheit verführen zu lassen, kurz, dass wir nichts von der Politik, sondern allen Segen von der Aufrechthaltung der ungeschmälerten christlichen Lehre erwarten. Das will vermutlich unser strenger Exercitienmeister sagen, wenn er uns einschärft, wir sollen die Neige nach dem Geheiß des Herrn auswerfen. Wenn er uns überdies so ernst ermahnt, dass wir in diesem Kampfe ebensogut als bei Erfüllung jeder anderen Aufgabe unseres Berufes mit der Lehre das Beispiel verbinden und von dem Leben nicht weniger erwarten als vom Worte, so wollen wir ihm, ohne zu fragen, in welcher Absicht er uns das sagt, von ganzem Herzen für seine heilsame Ermahnung danken, überzeugt, dass uns Gott, wenn wir uns von den armen, erbitterten, irregeleiteten Arbeitern wahrheitsbegierig die Wahrheit sagen lassen, dafür umso eher die Gnade geben wird, auch diese uns jetzt soweit zugänglichen Herzen wieder der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und dem Frieden zu gewinnen.

---

## Zur Erläuterung der Apostelgeschichte durch neuere Forschungsresultate.

Von Dr. Gustav Müller, Director des f.=e. Clerical-Seminars und k. k. a. ö. Universitäts-Professor in Wien.

Kein Buch des Neuen Bundes hat mehr Contact mit der Geschichte, der Politik und der Geographie der Juden, Griechen, Römer als die Apostelgeschichte. Kein Buch liefert uns darum mehr Gelegenheit, uns von seiner Echtheit, von der Verlässlichkeit seines Verfassers zu überzeugen, als eben dieses Werk des hl. Lukas; und doch wurde die Echtheit der Apostelgeschichte, wenigstens in Bezug auf gewisse Theile angezweifelt von Schleiermacher, de Wette, Bleek, Davidson,

Mayerhoff und anderen,<sup>1)</sup> um von den vielen Versuchen der modernen Kritik zu schweigen, welche sich auch die Entstehung der Apostelgeschichte zum Gegenstande ihrer destructiven Forschungen erwählte. Man hat zu verschiedenen Zeiten das zweite lukanische Geschichtswerk nach den mannigfachsten Richtungen mit alten Schriftstellern verglichen und diese Vergleiche bewirkten vielfach eine größere Anerkennung des historischen Wertes der Apostelgeschichte. Insbesondere wurde im vorigen Jahrhunderte und im Anfange des laufenden eine große Zahl von gelehrteten Dissertationen veröffentlicht, in welchen gewisse Punkte der heiligen Schrift, besonders der Apostelgeschichte nach allen Seiten hin erläutert wurden. Dahin gehören besonders die Arbeiten von Biscoe<sup>2)</sup> und Joh. E. Imman. Walch.<sup>3)</sup> Diese und andere gelehrtte Forschungen lieferten zum Theile sehr erfreuliche Resultate, so zwar, dass einige der gegen die Apostelgeschichte erhobenen Bedenken jetzt fast unerklärlich erscheinen. Aber auch die in neuester Zeit, insbesondere von Vigouroux<sup>4)</sup> angestellten Vergleiche der Apostelgeschichte mit archäologischen und epigraphischen Forschungen, die man an dem Schauplatze des Paulinischen Wirkens insbesondere gemacht und auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hienit lenken möchten, sprechen entschieden zugunsten unseres heiligen Buches. Hierher gehören zunächst die Ausgrabungen, welche von Cesnola auf Cypern gemacht wurden; die von Wood in Ephesus gemachten Ausgrabungen bestätigen die Richtigkeit der von Lukas über den Aufenthalt Pauli in dieser Stadt gemachten Mittheilungen, ja selbst die Richtigkeit einzelner Worte, welche ein Fälscher gar nie hätte aussinnen können. Ähnliche Resultate liefern die von M. Heuzey und Duchesne in Macedonien unternommenen Nachforschungen über den Aufenthalt Pauli in Philippi und Thessalonich, während eine in Jerusalem von Clermont-Ganneau im Jahre 1871 gefundene Inschrift die Existenz eines jüdischen Verbotes bestätigt, wonach den Heiden der Eintritt in den Tempel untersagt war, wovon anlässlich der Gefangennehmung Pauli in Jerusalem Erwähnung geschieht. (Apg. 21, 28.)<sup>5)</sup>

Der hl. Paulus auf der Insel Cypern. Es gab zwei Arten römischer Provinzen: die kaiserlichen Provinzen, deren Statthalter durch den Kaiser ernannt wurden und senatoriale Provinzen, deren Statthalter durch den Senat bestimmt wurden. Der Statthalter einer kaiserlichen Provinz trug den Titel Legat oder Proprätor ( $\piρεσβευτής$  oder  $\alphaὐτοτρόπηνγος$ ), derjenige einer senatorialen Provinz wurde Proconsul ( $\alphaὐθύπατος$ ) genannt. Diese Distinction schon an sich mahnt einen Schriftsteller, dessen Bericht irgendwie die administrative Ge-

<sup>1)</sup> Vergl. Cornely, *Introductio in U. T. libros sacros*. Vol. III. p. 322. Paris 1886; König, *Die Echtheit der Apostelgeschichte*, Breslau 1867, S. 1 ff.

<sup>2)</sup> Erläuterung der Apostelgeschichte aus der Weltgeschichte und den Alterthümern. Deutsch von Rambach. Magdeburg 1751. — <sup>3)</sup> *Dissertationes in Acta Apostolorum*. Jena 1766. — <sup>4)</sup> Vergl. Vigouroux, *Le Nouveau Testament et les découvertes archéologiques modernes*. Paris 1890. — <sup>5)</sup> A. a. D. S. 295 ff.

graphie des römischen Reiches berührt, zur Vorsicht, sie wird aber geradezu zu einer Schwierigkeit durch den Umstand, dass diese Unterschiede stetigen Veränderungen und Schwankungen unterlagen. So hatte die Provinz Achaia einige Jahre vor der Reise des hl. Paulus nach Corinth einen Proprätor; aber während der Zeit der Reise hieng sie vom Senate ab und wurde darum von einem Proconsul administriert, wie auch der hl. Lukas sehr exact wirklich von einem Proconsul spricht (Apg. 18, 12.). Ein interessantes, bisher weniger beachtetes Beispiel, bietet in dieser Beziehung die Insel Cypern. Die alten Kritiker, wie de Wette und Hugo Grotius, warfen dem hl. Lukas, der auf Cypern einen Proconsul erwähnt (Apg. 13, 7.), einen Irrthum vor. Als nämlich im Jahre 27 n. Chr. die römischen Provinzen unter Kaiser und Senat getheilt wurden, gehörte Cypern zum Theile des Augustus; aber Dio Cassius berichtet uns,<sup>1)</sup> dass der Kaiser Augustus (von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.) dem Senate gegenüber Cypern und das Narbonensische Galatien gegen Dalmatien vertauschte und er versetzt dieses Factum in das Jahr 22 vor Christus und fügt hinzu: „und so fieng man an Proconsulen in diese Gegenden zu schicken“. Dass aber Cypern wirklich unter Proconsulen stand zur Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte durch den hl. Lukas, dafür haben wir peremptorische Beweise. Paulus kam nämlich unter Claudius nach Cypern; Inschriften nennen die Namen der beiden Statthalter dieser Insel in der Regierungszeit des Claudius im Jahre 51 und 52: A. Julius Cordus und L. Annus Bassus<sup>2)</sup> und diese führen den Titel Proconsulen. Aus Münzen erfahren wir den Namen des dritten Statthalters: Cominius Proclus, der zur Zeit des Claudius (41—54) die Insel verwaltete; der Uvers dieser Münzen zeigt das bekränzte Haupt des Kaisers Claudius mit der lateinischen Inschrift: Claudius Caesar, während der Revers die Inschrift hat: Cyprische Münze unter Cominius Proclus Proconsul.<sup>3)</sup> Einige Zeit nachher wurde Cypern nicht mehr von Proconsulen verwaltet, denn eine von Wood in Ephesus gefundene Inschrift, die sich jetzt in London befindet, beweist, dass unter Hadrian Cypern schon wieder einen Proprätor hatte.<sup>4)</sup>

Die Exactheit des hl. Lukas ist also außer Zweifel. Es fehlte jetzt zur Bestätigung nur noch, dass man eine Inschrift aufzuweisen imstande wäre, welche den Sergius Paulus, den Lukas in der Apostelgeschichte erwähnt, ausdrücklich mit seinem Namen und dem Titel Proconsul benennt; und wirklich, es glückte M. di Cesnola auf einem Fußgestelle von weißem Marmor die Inschrift zu finden: ΕΠΙ ΠΑΥΛΟΥ ΑΝΩΝΙΑΤΟΥ „Unter Paulus dem Proconsul.“<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Dion. Cassii Hist. Rom. 53. 12. edit. Reimar. p. 704. — <sup>2)</sup> Böckh, Corpus inscriptionum graecarum num. 2631, 2632 t. II. p. 442. — <sup>3)</sup> Vigouroux, Le Nouveau Testament. S. 191 f. — <sup>4)</sup> Mommsen, Corpus inscriptionum latinarum n. 6072. t. III. p. 979. — <sup>5)</sup> Di Cesnola, Cypern, Jena 1879, Inschrift 29, SS. 199 und 379.

**Paulus in Philippi.** Die Apostelgeschichte berichtet über den Aufenthalt Pauli in Philippi, welche Stadt genannt wird 16, 12: „Die angesehenste Stadt jenes Theiles von Macedonien,“ „Pflanzstadt“. Die Münzen dieser Stadt aus der Zeit des Claudius<sup>1)</sup> sowie eine von M. Heuzey gefundene Inschrift auf weißem Marmor<sup>2)</sup> zeigen die Genauigkeit des hl. Lukas, indem sie Philippi wirklich eine Colonie nennen. Die Städte, welche den Titel Colonie trugen, unterschieden sich wesentlich von anderen Städten; sie galten gewissermaßen als ein Theil von Rom und genossen dieselben Privilegien wie die Weltstadt. Damit stimmt nun überein, was Lukas im Cap. 16 über Pauli Aufenthalt in Philippi berichtet. Wenn er uns sagt, dass Philippi eine Colonie ist, so ist das nicht nur nicht unnütz, sondern der Schlüssel zur Erklärung der folgenden Ereignisse. Wir ersehen daraus, warum die Bewohner der Stadt sich Römer nennen können (Apg. 16, 21.), warum die Magistratspersonen den römischen Titel „Prätor“ führen, warum sie ohne jede gerichtliche Form gegen Paulus vorgehen (Apg. 16, 22.), ihn ins Gefängnis werfen (Apg. 16, 23.) und an ihm nichts respectieren als seinen Titel: römischer Bürger (Apg. 16, 38.).

**Paulus in Thessalonich.** Der hl. Lukas erzählt im 17. Cap. von dem Aufenthalte Pauli in Thessalonich. Sein Bericht hierüber ist besonders merkwürdig wegen eines Wortes, das er gebraucht und welches die Echtheit seines Berichtes in so eindrucksvoller Weise darthut, dass an eine Fälschung nicht gedacht werden kann. Es wird nämlich berichtet, dass die Juden von Thessalonich durch die Predigt des Paulus zu einer Art Aufruhr gebracht wurden und den Jason, in dessen Haus Paulus wohnte, und etliche Brüder zu den Obersten der Stadt ( $\epsilon\pi\iota\tau\omega\varsigma\piολιτάρχω\varsigma$ ) schleptten und riefen: „Diese, welche die Stadt in Aufruhr versetzen und hieher gekommen sind, diese hat Jason aufgenommen und sie alle handeln gegen die Satzungen des Kaisers, weil sie sagen, dass ein anderer König ist, nämlich Christus.“ (Apg. 17, 6—8.). Es gibt zu allen Zeiten und an allen Orten locale Ausdrücke, welche den Bewohnern einer Stadt geläufig, anderswo gänzlich unbekannt sind. Ein solcher Ausdruck war für Thessalonich  $\piολιτάρχω\varsigma$ . Dieses Wort brachte die Philologen zur Desperoration. Kein anderer antiker Schriftsteller gebraucht dasselbe. Bei den classischen Auctoren kommt nur der Ausdruck  $\piολιτάρχος$  vor. Die griechischen Lexikographen hätten am liebsten einen Schreibfehler in der Apostelgeschichte constatirt; andere zum wenigsten constatirten das Ungebräuchliche der Form, so z. B. Grimm.<sup>3)</sup> Und gerade dieser Ausdruck ist der Titel der Obersten von Thessalonich, wie die Epigraphik aus mehreren Inschriften sonnenklar nachzuweisen imstande ist. Zwei dieser Inschriften wurden schon im vorigen Jahrhundert ge-

<sup>1)</sup> Vigouroux, Le Nouveau Testament. S. 199. — <sup>2)</sup> Heuzey, Mission archéologique de Macédoine. Paris 1876. S. 17. — <sup>3)</sup> Grimms Ausgabe von Wilke Clavis N. T. philologica. Leipzig 1868. S. 362.

funden, einige aber neuestens durch Heuzey<sup>1)</sup> und Duchesne.<sup>2)</sup> Die älteste dieser Inschriften ist ein Verzeichnis der Politarchen, auf den übrigen sind etliche dieser Würdenträger genannt; aber merkwürdigerweise findet sich überall der Ausdruck: *πολιτάρχος*.

Paulus in Ephesus. Die Inschriften erklären zur Genüge, warum die Diana von Ephesus in der Apostelgeschichte 19, 28. 34. „groß“ genannt wird, sie bestätigen, dass die Titel, welche Lukas den Amtspersonen der Stadt gibt, denselben thattäglich zukommen. Insbesondere liefern die Ausgrabungen Woods interessante Bestätigungen für die Richtigkeit einiger von Lukas gebrauchten Ausdrücke. In der Geschichte des gegen Paulus in Ephesus angezettelten Aufruhrs wird die Stadt der Ephesier genannt: „die Dienerin (*νεωκόρος*) der großen Diana“. Der Ausdruck *νεωκόρος* kommt von *νέος* Tempel und *καθέτειν* fegen, reinigen und wurde verwendet zur Bezeichnung jenes Dieners, der den Tempel zu hüten und zu reinigen hatte, dann aber auch zur Bezeichnung jenes Cultus, den man den römischen Kaisern zollte. Zur Bezeichnung der Verehrung jedoch, die man einer Gottheit erweist, kommt der Ausdruck sonst nicht vor. Man betrachtete daher den genannten Ausdruck als ganz local für Ephesus. Aber man konnte bei keinem profanen Schriftsteller und in keinem Monumente eine Spur auffinden, dass dieser Terminus auch anderwärts außer in der Apostelgeschichte gebraucht worden wäre. Eine von Wood aufgefondene Inschrift liefert nun den Beweis, dass die Stadt der Ephesier *νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν . . . καὶ νεωκόρος Ἀρτέμιδος*, also eine Dienerin der Kaiser und der Diana sei.<sup>3)</sup>

Gaza. In der Apostelgeschichte 8, 26. wird die Stadt Gaza erwähnt mit der Bemerkung, sie sei nunmehr verwüstet. Dies war zwar öfters ihr Schicksal, aber sie wurde immer wieder aufgebaut und zwar auch kurz vor der Begebenheit, welche hier erzählt wird (die Taufe des Kämmerers der Königin von Äthiopien durch den Diacon Philippus), noch in den Tagen Herodes des Großen. Wie lässt sich nun der Bericht der Apostelgeschichte rechtfertigen? Man suchte diese Frage mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit zu beantworten; doch sind es zwei Worte bei Josephus Flavius, auf welche Hug<sup>4)</sup> aufmerksam macht, aus denen wir sehen, wie gut Lukas eine Begebenheit wusste, von welcher sonst die ganze Geschichte schweigt. Kurze Zeit vor der Belagerung Jerusalems nahm nämlich der jüdische Aufstand wegen einer Bekleidigung, welche den Juden in Cäsarea widerfuhr, einen acuten Charakter dadurch an, dass sie zur Rache eine Menge Dörfer, Städte in Syrien und der Nachbarschaft anzündeten oder sonst verwüsteten, darunter Gaza, welches sie zerstörten.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Heuzey, Mission archéologique de Macédoine. S. 274. — <sup>2)</sup> Vigouroux, Le Nouveau Testament. S. 233 ff. — <sup>3)</sup> Wood, Inscriptions from the great Theatre n. 6. S. 50—52; bei Vigouroux, Le Nouveau Testament. S. 287. — <sup>4)</sup> Hug, Einleitung I. 22. f. — <sup>5)</sup> Jos. Flav. Bell. Jud. I. 2. 19. edit. Colon p. 813.

Damals war es also wirklich in dem gedachten Zustande, als Lukas seine Apostelgeschichte schrieb.

Pauli Schiffbruch. Die Apostelgeschichte schließt mit dem Berichte über die Reise Pauli von Cäsarea nach Rom. Der Bericht ist mit großer Genauigkeit geschrieben, welcher nautisch gebildete Männer unserer Tage zur Bewunderung hinriss. Der Engländer Mr. Smith schrieb ein Werk über diese Reise: *The Voyage and Shipwreck of St. Paul*, Londres 1848, bezüglich dessen der gelehrte Sulpicianer Vigouroux sagt,<sup>1)</sup> dass dieses Buch allein jeden anderen Beweis für die Authentizität der Apostelgeschichte entbehrlich macht. Im Deutschen besitzen wir das Werk von A. Breusing,<sup>2)</sup> das sich mit der genannten Reise Pauli in dem 8. Capitel: „Der Schiffbruch des Paulus“, beschäftigt. Breusing schrieb sein Werk keineswegs in apologetischer Absicht, aber er bringt für einzelne Ausdrücke des hl. Lukas in dessen Bericht über den Schiffbruch des Weltapostels so viele commentierende Bemerkungen, dass der apologetische Wert derselben sofort in die Augen springt. Das 27. Capitel der Apostelgeschichte ist es, in welchem erzählt wird, wie Paulus eingeschifft wird, um als Gefangener nach Rom zu gehen, und wie er infolge heftigen Sturmes Schiffbruch leidet. Im 4. Vers, wo die Weiterreise Pauli von Süden aus berichtet wird, gebraucht der hl. Lukas den Ausdruck: ὑπεπλεύσαμεν τὴν Κύπρον wir segelten unterhalb Cypern hin, zu dessen Verständnis Breusing<sup>3)</sup> bemerkt: „Das Schiff des Paulus konnte mit seinem Nordcurse von Süden aus nur an der Ostseite der Insel Cypern vorbeikommen; da nun der Seemann die dem Winde zugewendete Seite die Obere oder Luvseite und die dem Winde abgewendete Seite die Untere oder Lebhseite nennt, so ist der Ausdruck, den Paulus gebraucht, ὑπεπλεύσαμεν τὴν Κύπρον, ein eigentlich nautischer.“ Als man nach Guthafen (Boniportus) gekommen war und die Fahrt unsicher wurde, äußerte Paulus: „Männer ich sehe, dass die Fahrt schlimm und sehr gefährlich zu werden anfängt nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben“ (Apg. 27, 10.). Diese Abmahnung von der Fortsetzung der Reise findet Breusing ganz berechtigt; „denn jetzt sollte eine Fahrt beginnen, wo man die Küste aus dem Gesichte verlor. Nun hatte man bei trübem Himmel damals fast gar kein Mittel der Ortsbestimmung, so zwar, dass eine Fahrt über die hohe See als ein Wagstück galt“.<sup>4)</sup> Vers 15 lautet: „Da nun das Schiff ergriffen ward und man dem Winde nicht widerstehen ἀντορθαλιεῖν konnte, überließen wir das Schiff den Winden und wurden fortgeführt“. Das griechische ἀντορθαλιεῖν ist ein Kunstausdruck, aber ganz wörtlich zu verstehen. Wie wir vom Kopf des Schiffes sprechen, so hatte das griechische Schiff sein μέτωπον, sein Antlitz; es hatte seine Wangen παρειάς, unsere Luge, es hatte seine

<sup>1)</sup> Vigouroux, *Le Nouveau Testament*. S. 299. <sup>2)</sup> Breusing, *Die Nautik der Alten*. Bremen 1886. — <sup>3)</sup> A. a. D. S. 135. — <sup>4)</sup> A. a. D. S. 159.

Augen ὁφθαλμούς, unsere Klüsen, durch die das Ankertau fährt; so heißt ἀντοφθαλμοῦ die Augen in den Wind bringen, ihm die Stirne bieten".<sup>1)</sup>

Auf solche Weise ist es erklärlich, dass jüngst ein freisinniger protestantischer Gelehrter sich also äußerte:<sup>2)</sup> „Täusche ich mich nicht, so beginnt der Wert der Apostelgeschichte als Geschichtsquelle in den Augen der Forscher durchweg zu steigen.“

## Das achte Centenarium der Geburt des hl. Bernhard von Clairvaux.

Von Dr. Willibald Ladenbauer O. Cist., f. f. Professor am Deutschen Gymnasium in Budweis.

Am 17. Juni v. J. sind es 800 Jahre gewesen, dass der gewaltige Vorkämpfer für die Kirche im 12. Jahrhundert, der Abt von Clairvaux und große Kirchenlehrer St. Bernhard, auf dem Schlosse Fontaines bei Dijon in Frankreich das Licht der Welt erblickte. Was dieser wunderbare Mann der Kirche seiner Zeit gegenüber Häresie und Schisma, was er durch seine begeisterten Kreuzzugs-Predigten, die außerordentliche Heiligkeit und die vielen Wunder, die er überall wirkte, nicht nur seinem Vaterlande, sondern dem ganzen christlichen Abendlande gewesen; was der „honigfließende Lehrer“ der Kirche in den seither verflossenen Jahrhunderten durch seine Lehren und Schriften geworden ist, ist bekannt: der Cistercienser-Orden insbesondere verehrt in ihm seinen zweiten Gründer und seine glänzendste Zierde. Kein Wunder also, dass in diesem Jahre dem großen Heiligen wie an der ehrwürdigen Stätte, wo einst seine Wiege gestanden, so auch überall, wo seine Söhne wirken, besondere, großartige Huldigungen bereitet wurden, und dass diesen Huldigungen mit freudiger Bereitwilligkeit die hochwürdigsten Bischöfe Frankreichs und aller Diöcesen, in welchen Niederlassungen vom Orden des hl. Bernhard bestehen, unter dem Jubel des katholischen Volkes sich anschlossen, ja, dass der heilige Vater Leo XIII. selbst den innigsten und regsten Anteil daran nahm. Auch unsere Zeitschrift will diesen Anlass nicht vorübergehen lassen, ohne dem großen Kirchenlehrer den Tribut ihrer Huldigung zu Füßen zu legen, und glaubt dies in der ihren Lesern willkommensten Weise dadurch zu thun, dass sie ihnen einen gedrängten Bericht über die Feier des Centenariums bringt.

Den ersten Anstoß zu dieser besonderen Feier gaben die hochwürdigsten Cistercienser-Alebte der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz, als sie am 29. April 1880 in Wien zur Wahl des inzwischen (am 26. Juli 1890) verstorbenen Generalabtes Dr. Gregorius Bartolini

<sup>1)</sup> A. a. D. S. 168. — <sup>2)</sup> Friedrich Spitta, Die Apostelgeschichte in ihren Quellen und deren geschichtlicher Wert. Halle 1891. S. 1.